

Literatur

Nicole Kröger-Köb, »Nichts ist unvergänglicher als ein Loch« – Die Baubefunde der Wüstung Balhorn im Westen von Paderborn. In: Georg Eggenstein u. a. (Hrsg.), Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu den Zentren des frühen Mit-

telalters. Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung Historisches Museum im Marstall Paderborn – Schloss Neuhaus, Mainfränkisches Museum Festung Marienberg (München 2008) 144–152.

Mittelalter **Mittelalterliche Siedlungsspuren auf der Domburg – Erkenntnisse aus dem Straßenbau 2013**

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Holger Jakobi

Durch die Sanierung der Straßen und Leitungen im Südwesten des heutigen Domplatzes bot sich 2012 und 2013 der Stadtarchäologie Münster die Gelegenheit, größere, wenig gestörte Teilbereiche archäologisch zu untersuchen. Diese lagen etwa im Südwesten der historischen Domburg, welche schon in der römischen Kaiserzeit, bis ins 4. Jahrhundert hinein, besiedelt war. Erst mit der Gründung des Missionsklosters 792/793 setzte wieder eine rasch wachsende Besiedlung auf der Domburg ein, wofür die diversen Pfostenbauten und Grubenhäuser ein Beleg sind. Im 12. und 13. Jahrhundert erfolgte die Umwandlung der Domburg zur geistlichen Immunität. Die Bürger und Handwerker verlagerten ihre Wohn- und Arbeitsstätten in die Umgebung, die Domherren errichteten steinerne Kurien in den Randbereichen. Diesen Zustand spiegelt der Plan des Everhard Alerdinck von 1636 (Abb. 1) wider. Von den dort abgebildeten Kurien wurden einige Fundamentreste im markierten Untersuchungsgebiet erfasst, wobei weitestgehend frühneuzeitliche Um-/Neubauten ergraben wurden. Zudem wurden an verschiedenen Stellen Reste von Straßenpflastern freigelegt, die vom 13. bis ins 19. Jahrhundert datieren.

Interessanter waren aber die zahlreichen Bodenverfärbungen. Auf dem bei Tiefen von 0,8m bis 1,0m erreichten anstehenden Boden hatte sich an mehreren Stellen ein kaiserzeitlicher, hell- bis mittelbraunsandiger Horizont erhalten, in dem mehrere Gruben, Grubenhäuser, Gräben und Pfosten eingetieft waren. All diese Befunde waren infolge moderner Bodeneingriffe und oft durch eine großflächige, dunklere Schicht gekappt. Diese datiert offenbar ins 12./13. Jahrhundert, aufliegend fanden sich u. a. Straßenpflaster und Bauhorizonte. Womöglich besteht hier ein Zusammen-

hang mit den oben genannten Umwälzungen des 12. und 13. Jahrhunderts.

Durch diese Störungen fehlten genauere stratigrafische Bezüge und zum Teil auch Fundgut. Jedenfalls scheint keiner der Befunde kaiserzeitlich zu sein. Die ältesten Siedlungsbefunde markierten insgesamt sechs Gräben (Abb. 2–5), die entweder zusammengehörten oder sich schnitten. Die meisten Spuren konnten von einem rezent 21 m langen, West-Ost-verlaufenden Graben dokumentiert werden. Dieser zeichnete sich schwach als hellere, insgesamt 1,30m bis 1,60m breite Verfärbung im anstehenden Boden ab (Abb. 2, dazu oben rechts Abb. 5). Im Westen knickte der Graben offenbar Richtung Norden fast rechtwinklig ab, leider war hier der Bereich durch zwei Grubenhäuser massiv gestört. Im Osten zog der Graben in die Schnittkante, ein ca. 6 m östlich

Abb. 1 Die Untersuchungsfläche und ihre Umgebung auf einem Ausschnitt des Plans des Everhard Alerdinck von 1636 (Karte: Stadtarchäologie Münster).



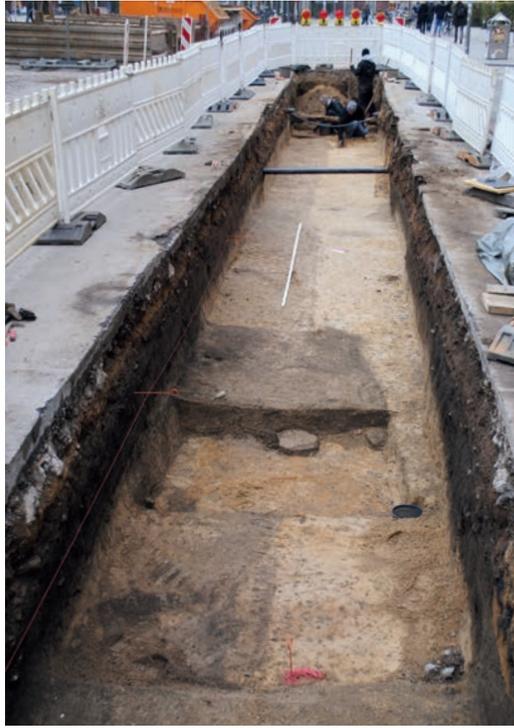


Abb. 2 Blick Richtung Osten. Süd­hälft­e des lan­gen West-Ost-Grabens, vorne ein zur Hälfte entnom­me­nes Grubenhaus (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).

gelegenes, in einem schmalen Rohrgraben erfasstes Grabenteilstück dürfte aber zugehörig sein.

Beim Schneiden des maximal 0,70 m tiefen, wannenförmigen West-Ost-Grabens kam darunter ein ähnlich ausgerichteter Graben zum Vorschein (Abb. 3). Dieser war aber mit ca. 0,50 m bis 0,60 m viel schmäler, wies zudem ein steileres, trichterförmiges Profil und eine hellere Verfüllung auf. Dieser untere, bis 0,40 m tiefe Graben hatte somit offenbar keinen direkten Bezug zum oberen Graben. Letzterer stellte womöglich eine Erneuerung dar. Dies dürfte vielleicht auch hinsichtlich der beiden Nord-Süd-verlaufenden, mindestens 4,40 m langen Gräben gelten. Beide sind etwa 5 m westlich gelegen und im Planum 1 nur schwach erkennbar (Abb. 4, Bildmitte). So wurde der Westrand des anscheinend etwa 2 m breiten Grabens von einem ca. 1,30 m schmalen Graben gestört (Abb. 5). Beide Gräben unterscheiden sich voneinander sowohl in ihrer Breite und Verfüllung als auch im Querschnitt. Der westliche, oben zum Teil gestörte Graben erscheint hier trichterförmig, der östliche eher wannenförmig.

Eine zeitliche und funktionale Einordnung all dieser Gräben gestaltet sich etwas schwierig. Das Gleiche gilt für einige der oft 0,80 m bis 1,50 m breiten Gräben, die im letzten Jahrhundert an diversen Stellen der Domburg, besonders im Osten, dokumentiert wurden. Dort datieren einige Gräben kaiserzeitlich, andere

wiederum wurden erst im 9. Jahrhundert verfüllt. Mehrere Befunde fungierten dabei als Fundamentgräben, einige dienten der Entwässerung oder als Abgrenzung von Hausparzellen oder Hofstellen. Letzteres dürfte auch bei den hier vorgestellten Gräben der Fall sein, wofür neben der Gesamtausrichtung u. a. die zumeist helle, fleckige Verfüllung ein Indiz ist. So waren die Gräben nicht bzw. kaum Wasser führend, sie standen offen. Fehlende Pfosten schließen zudem eine Deutung als Palisadengräben aus. Die zumeist geringen Breiten und Tiefen sprechen gegen eine fortifikatorische Eignung der Gräben.

Die Gräben wurden offenbar im 9. Jahrhundert verfüllt, soweit aus dem wenigen Fundgut zu schließen ist. Eindeutig zu den mutmaßlichen Hofstellen gehörende Befunde gibt es nicht. Zwar wurden einige Pfostengruben entdeckt, die wenigen eruierten Pfostenreihen von Gebäuden tieften aber zum Teil in die Nordränder der Gräben ein. Die Mehrzahl der Pfosten ist allgemein als hochmittelalterlich anzusprechen, einzelne könnten durchaus älter oder jünger sein.

Neben diesen Pfosten belegten zahlreiche Grubenhäuser (Abb. 2 und 4), dass auch der hier vorgestellte Untersuchungsbereich bis zum 10. Jahrhundert dicht besiedelt war. Insgesamt konnten acht Grubenhäuser dokumentiert werden. In einem südlich angrenzenden, etwa 102 m langen und 1,40 m breiten Leitungsgaben von 2012 wurden insgesamt

Abb. 3 Links am Bildrand der untere Graben, nach Entnahme des lan­gen West-Ost-Grabens (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).



neun weitere Grubenhäuser erfasst. Die Mehrzahl der Grubenhäuser gehörte dem 9. oder 10. Jahrhundert an, wenige wurden erst im frühen 11. Jahrhundert verfüllt. Dass einige Grubenhäuser die oben genannten Gräben störten, ist ein weiterer Beleg für deren hohes Alter. Dabei war auffällig, dass dort jeweils bis knapp unterhalb der Grabensohlen abgetieft wurde, um so einen stabilen Untergrund zu gewährleisten. An verschiedenen Stellen überschritten sich die Grubenhäuser – ein Indiz für die relativ kurze Nutzungsdauer dieser Bauten und die intensive Nutzung des Areals.



Besonderes Fundmaterial aus den Grubenhäuserverfüllungen wurde nicht entdeckt, lediglich ein Wetzstein war ein Hinweis auf eine handwerkliche Tätigkeit. Diese belegten auch viele Staken und kleinere Pfosten unter einigen Grubenhäuserverfüllungen, offenbar Standspuren von Gerätschaften. Wobei es sich dabei handeln könnte – denkbar wären z. B. Webstühle –, ließ sich nicht klären.



Summary

Large-scale excavations carried out in the south-western corner of the cathedral square, which had hardly seen any investigations before, yielded important archaeological insight. Various ditches infilled in the 9th century obviously marked the boundaries of farmsteads, no other features of which were, however, excavated. Numerous pit dwellings and posts dating from the 9th to the early 11th centuries attest to intensified settlement activities until the late Middle Ages, when a large part of the area studied was turned into a road, which is still in existence today.

Samenvatting

Met het besluit tot opgraven konden belangrijke archeologische gegevens verkregen worden, wat betreft het tot nu toe nauwelijks onderzochte zuidwestelijke deel van de Domplatz. Diverse in de 9e eeuw opgevlude greppels markeerden duidelijk de grenzen van de erven van boerderijen, waarvan overigens geen grondsporen zijn aangetroffen. Talrijke hutkommen en paalsporen uit de 9e tot vroege 11e eeuw tonen de steeds intensievere nederzettingsactiviteiten aan, voordat een groot deel van het onderzoeksgebied in de late middeleeuwen in een tot op heden nog steeds bestaande straat werd veranderd.

Literatur

Martin Kroker, Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 26.3 (Mainz 2007).

Abb. 4 (links) Blick Richtung Osten auf einige Grubenhäuser und Pfosten. Die Gräben sind hier nur schwach erkennbar (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).

Abb. 5 (oben) Nordprofil mit zwei sich leicht überschneidenden, Nord-Südverlaufenden Gräben (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).